

Strassenbahner Zürich

Gruppe Strassenbahner. Genosse Präsident Kuder eröffnete die Generalversammlung vom 27. Februar 1923 um 20.45 Uhr und gibt unter Mitteilungen Kenntnis vom Protokollauszug des Stadtrates über Beantwortung unserer Eingabe betreffend erneute Übernahme der Uniformreparaturen durch die Stadtverwaltung, was bekanntlich beim neuen Bekleidungsreglement ausgemerzt wurde. Der Stadtrat lehnt unser Gesuch ab mit der Begründung, dass er mit diesem Modus sehr gut fahre. Auch hat er herausgefunden, dass der Grossteil unserer Frauen die Flickarbeiten fachmännisch ausführen könne. Was die Pflichtvergessenen anbelange, sei die Strassenbahndirektion angewiesen, bei den alljährlich sich wiederholenden Kleiderinspektionen mit aller Strenge vorzugehen. Für die Blusenausgabe 1920 sei die Tragzeit um ein halbes Jahr zu kürzen, weil jener Stoff tatsächlich bezüglich Qualität zu wünschen übriggelassen habe.

Eine andere Mitteilung war die, dass ein gemassregelter Kollege um ein Darlehen nachsuchte, was aber der Konsequenz wegen vom Gruppenvorstand abgelehnt werden musste. Es hätten solche Bewilligungen für unser Kassenwesen unabsehbare Folgen. Die Versammlung beschloss, das nachträgliche Unterstützungsgesuch dieses Kollegen dem Sektionsvorstand zu überweisen, damit es möglicherweise als Massregelungsfall behandelt werden könne.

Ferner gab Präsident Kuder bekannt, dass er angesichts des Erfolges in der Sekretärwahl zur Versammlung auch unsere rührige Musikkorporation eingeladen habe, um den Abend mit einigen Vorträgen zu verschönern, was mit Applaus zur Kenntnis genommen wurde. Sichtliche Freude herrschte bei den anwesenden Kollegen und ganz besonders bei denjenigen, die nur selten in den Genuss kommen, die Strassenbahnermusik zu hören.

Nach einem herzlichen Willkomm an den erschienenen Genossen Sekretär Alfred Traber gab der Vorsitzende der Strassenbahnermusik Gelegenheit, ihr „Können“ zu zeigen, was dann auch vortrefflich gelang. An dieser Stelle sei der Musikkorporation nochmals der beste Dank ausgesprochen. Mögen jene Kollegen, die noch nicht als Passivmitglieder eingeschrieben sind, die Gelegenheit benützen, um die erheblichen Kosten einer solchen Bildungsinstitution in Zukunft als Passivmitglied zu unterstützen.

Die Abnahme der Rechnung über die Gattinnensterbekasse und Zuschusskasse wies keine grosse Diskussion auf. Genosse Zenger, Ausgabenkassier, gab in kurzen Zügen reichlich Aufschluss über diese Kassengeschäfte. Mit einer Vermögensvermehrung von 2604 Fr. weist die Kasse heute ein Vermögen von 65,244 Fr. auf. Bis zum Jahr 1928 wird die Möglichkeit vorhanden sein, auch die Auszahlungen der Gattinnensterbekasse zu erhöhen, indem von jenem Zeitpunkt an die Zuschusskasse ausser Wirkung tritt und der Überschuss der Gattinnenkasse einverleibt wird. Genosse R. Zimmermann als Rechnungsrevisor empfahl der Versammlung, die Rechnung zu genehmigen, was dann auch einstimmig erfolgte.

Als man dieses Traktandum als erledigt betrachtete und keine weiteren Diskussionsredner mehr gemeldet waren, erlaubte sich Genosse Frick, alt Einnahmenkassier, das Wort nochmals zu ergreifen. Sein Hang zur Kritik, der ihm, wie uns scheint, ziemlich angeboren ist, liess es nicht zu, dieses Traktandum zum Abschluss zu bringen. Nach seiner Ansicht sind die Statuten der Gattinnensterbekasse grundfalsch, bis jetzt hat's niemand herausgefunden, als Genosse Frick, der doch selbst an ihrer Ausarbeitung hauptsächlich beteiligt war. Ferner wird an jeder Depotversammlung, aber auch an jeder Generalversammlung an den Funktionären eine Kritik geübt, die bei den übrigen Mitgliedern den Ekel erregt, aber auch jede Schaffensfreudigkeit der Funktionäre erlahmen lässt, wenn es so weitergehen sollte. Genosse Frick schiebt uns Fehler in die Schuhe, die auf seiner Seite zu suchen sind. Nun, die eingesetzte Kommission wird das Sündenregister lüften! Wir fühlen uns nicht fehlerfrei, aber auch Genosse Frick wird nicht behaupten wollen, dass er makellos dastehe. Das wird keinem Menschen möglich sein. Wenn auch diese Zeilen wieder etwas Schmutz aufwerfen werden, so tragen sie vielleicht doch dazu bei, der Kritik einen anderen Kurs zu geben. Wie sie heute in vielen Fällen geschieht, ist nicht zum Wohle der Organisation.

Und nun zum Referat des Genossen Alfred Traber. In erster Linie fühlte sich Genosse Traber verpflichtet, den Strassenbahnern den Dank auszusprechen für ihr bewiesenes Vertrauen bei der vorgenommenen Sekretärwahl. Zum Lohnabbau streifte Genosse Traber die Voraussetzungen und Begründungen der Lohnkampagne von anno 1919. Er ist der Auffassung, dass sie auch heute noch berechtigt wäre, dass es aber angesichts der heutigen Krisenzeit eine unnütze Kräfteverschwendung wäre, wollte man sich gegen einen Lohnabbau mit dem äussersten gewerkschaftlichen Kampfmittel zur Wehr setzen, im Momente, wo andere grosse Berufsverbände diese Pille schlucken müssten. Der Referent ermahnte zur Einheit und Geschlossenheit im Kampfe gegen die Krucksche Vorlage und begrüsst die Gegenvorlage der städtischen Verbände. Er gibt auch dem Wunsch Ausdruck, dass die Privatarbeiterschaft zum grössten Teile auch diesmal wieder Schulter an Schulter mit uns

gehen werde, um diesem reaktionären Machwerk die Schlinge zu drehen. Das halbstündig» Referat wurde mit reichem Beifall aufgenommen.

Zu der Sektionsgeneralversammlung (Jahresversammlung) vom 9. März musste die Versammlung noch Stellung beziehen bezüglich Präsidentenwahl, da Genosse Otto Müri seine Demission gegeben hat. Nach kurzer Diskussion wurde Genosse Wirt als Kandidat aufgestellt. Wir kennen ihn als objektiven Beurteiler, seine Fähigkeiten für dieses dornenvolle Amt hat er uns schon mehr als einmal bewiesen. Sein nüchternes Denken gibt uns volle Gewähr, dass wir hier einen Genossen in Vorschlag bringen, den wir verantworten können. Wer nicht Parteifanatiker ist, wird ihm ohne Zaudern die Stimme geben können.

Schluss der Versammlung 23.15 Uhr.

E.K.

Der Gemeinde- und Staatsarbeiter, 1923-03-09.
Strassenbahner Zürich > GV 1923-02-27.doc.